Sonnabend, 10. April. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9063. Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 13 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℛ︁ 50 ₰. — Auswärts 5 ℛ︁ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer u. Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler. 1875.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. April. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute in erster und zweiter Berathung die Gesetzesvorlagen betreffend Wiederherstellung der Grundbücher des Grundbuchamts Stickhausen und den Rechtszustand in den mit Preußen vereinigten Gebieten des Unterharzes, endlich betreffend die Hebeammengebühren in Schleswig-Holstein. Dann wurde die zweite Lesung der Provinzialordnung fortgesetzt. Nachdem die §§ 2—8 ohne Debatte angenommen sind, werden zunächst die §§ 14—16 über die Vollziehung der Wahlen zur Discussion gestellt, welche nach mehrstündiger Debatte, unter Ablehnung der sämmtlichen zahlreich vorliegenden Amendements in der Fassung der Commission angenommen werden. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Wie die „Kreuzztg.“ hört, reist das kronprinzliche Paar, soweit es bisher feststeht, nächsten Montag nach Italien.

♂ Wider die geistliche Censur.

Am 6. April bei der dritten Berathung des Gesetzes, betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen, erinnerte der Abg. Jung daran, in welch erschreckendem Maße die römisch-katholischen Gemeinden gegen alle Druckerzeugnisse abgeschlossen seien, die nicht der fanatischen Caplanspresse angehören. Entschlösse man sich daher nicht — so etwa ließ der Redner sich aus — zu irgend einer außerordentlichen Maßregel, so würden über die Gerechtigkeit und die zwingende Nothwendigkeit auch des eben zu beschließenden Gesetzes diese Gemeinden niemals irgend eine Belehrung empfangen. Vielmehr würde ihnen durch den allbekannten und fast überall geübten Mißbrauch geistlicher Auctorität die Meinung eingeflößt werden, daß durch das neue Gesetz eine neue Gewaltthat gegen die Lehre, den Glauben und den Gottesdienst ihrer „allein seligmachenden“ Kirche verübt werde. Um einer solchen Fälschung des wahren Sachverhältnisses mit Aussicht auf Erfolg entgegen zu treten, fordert Hr. Jung die Regierung auf, das Gesetz, begleitet von einer populären Denkschrift und Proclamation, in allen katholischen Gemeinden anheften oder wo möglich in die einzelnen Häuser gelangen zu lassen. Es müsse in der Proclamation die Nothwendigkeit desselben motivirt und dargethan werden, daß weder die Maigesetze noch dieses Gesetz irgend etwas enthalten, was den religiösen Lehren und Gebräuchen der katholischen Kirche in irgend einer Weise zuwiderlaufe.

Auch wir sind entschieden der Meinung, daß die Regierung ein gutes Werk thun wird, wenn sie der Aufforderung des Abg. Jung nachkommt. Aber eben so entschieden müssen wir behaupten, daß sie mit demselben zwar einigen, aber keineswegs einen befriedigenden Erfolg erreichen wird. Es genügt nicht, daß die chinesische Mauer, durch welche die jesuitisch-organisirte Hierarchie das Eindringen jeder vernünftigen Erkenntniß in ihre treue Heerde zu verhindern bestrebt ist, nur an dieser oder jener einzelnen Stelle überstiegen wird. Man wird der Rede der Wahrheit und dem Antriebe zu eigenem selbstständigen Denken nur dann den freien Eingang verschaffen, wenn man sich mit allem Ernste entschließt, in jene Mauer eine breite und nicht mehr zu schließende Lücke zu brechen. Diese Lücke wird aber gebrochen werden, wenn man die Rechtswohlthat des Art. 27 der preußischen Verfassung in ihrem vollen Umfange auch den römisch-katholischen Staatsbürgern zu Gute kommen läßt.

Dieser Artikel gewährleistet jedem Preußen, dem willkürlichen Ermessen der staatlichen Verwaltungsbehörden gegenüber, die freie Aeußerung seiner Meinung und verbietet ganz unbedingt jede Censur des gedruckten Wortes. Jene Gewährung und dieses Verbot sind ganz selbstverständlich nicht bloß zu Gunsten der Redner und Schriftsteller, sondern genau eben so zu Gunsten derer erlassen, welche die Reden derselben hören und ihre Schriften lesen wollen. Sie verlieren also für die Mitglieder der römisch-katholischen Kirche jeden Zweck, ja, jeden Sinn, so lange ihren geistlichen Oberen gestattet wird, das Hören und Lesen nach ihrem Gutdünken ihnen zu verbieten, und die Nichtbeachtung eines solchen Verbotes durch Versagung der Absolution und andere Disciplinarmittel zu bestrafen. Hier also ist eine offenbare Lücke in dem Gesetze über die Grenzen des Rechts zum Gebrauche kirchlicher Straf- und Zuchtmittel vom 13. Mai 1873 auszufüllen. Nach diesem Gesetze könnte die Androhung, Verhängung oder Verkündigung eines kirchendisciplinarischen Straf- oder Zuchtmittels wegen Anhörung eines Redners oder Lesung einer Schrift, wenn überhaupt, so doch höchstens dann bestraft werden, wenn sie nachweislich geschehen wären, „um dadurch die Ausübung oder Nichtausübung öffentlicher Wahl- und Stimmrechte in bestimmter Richtung herbeizuführen.“ Jedermann begreift, daß das herzlich wenig zu bedeuten hat, und daß es unendlich wichtiger ist, den kirchlichen Behörden überhaupt die Macht zu nehmen, vermittelst welcher sie durch das Verbot jeder ihnen unbequemen Schrift wissenschaftlichen, religiösen oder politischen Inhaltes unzählige Gemeindemitglieder und eben so den größeren Theil des niederen Clerus in fast undurchdringlicher Finsterniß zur schwersten Schädigung der dem Verbote Gehorchenden, wie des gesammten Staates zu erhalten verstehen.

Deutschland.

N. Berlin, 8. April. Zu dem Provinzialordnungs-Entwurfe liegen zahlreiche Abänderungs-Anträge vor. Der wichtigste unter denselben ist offenbar der von den Abgg. Richter-Hagen und Virchow eingebrachte, welcher sich auf den Modus bezieht, nach dem die Abgeordneten zum Provinzial-Landtage auf die Stadt- und die Landkreise vertheilt werden sollen. Die Regierungsvorlage machte zwischen Stadt- und Landkreisen keinen Unterschied. In Berücksichtigung der zahlreichen von den Städten ausgegangenen Vorstellungen war jedoch die Commission bekanntlich bereits bestrebt, den Stadtkreisen eine stärkere Vertretung zu verschaffen als den Landkreisen. Sie beschloß zu diesem Zwecke, dem Gesetz folgenden neuen § 11a. einzufügen: „In den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern und Sachsen werden für jeden Stadtkreis mit 25,000 oder mehr Einwohnern und in der Provinz Schlesien für jeden Stadtkreis mit 40,000 oder mehr Einwohnern drei Abgeordnete und für jeden Stadtkreis mit weniger als 40,000 Einwohnern zwei Abgeordnete gewählt. Für jede über die Zahl von 25,000 beziehungsweise 40,000 überschießende Vollzahl von 25,000 Einwohnern tritt ein Abgeordneter hinzu.“ Statt dieses Commissionsvorschlages beantragen nun die Abgg. Richter und Virchow: „Die Zahl der Abgeordneten der Stadtkreise wird im Verhältniß zu der Zahl der Abgeordneien der Landkreise durch das Verhältniß bestimmt, in welchem die bei Vertheilung der Provinzialabgaben in Rechnung zu stellenden directen Staatssteuern (§§ 113, 114) auf die Stadtkreise und Landkreise entfallen, Bruchtheile werden nur insoweit berücksichtigt, als die ½ übersteigenden für voll gerechnet werden. Die Vertheilung der hiernach auf die Stadtkreise entfallenden Abgeordneten auf die einzelnen Stadtkreise erfolgt nach dem gleichen Maßstabe.“ — Wie wir hören, haben die bayerischen Mitglieder der Justizcommission des Reichstages wegen ihrer Unabkömmlichkeit von den in der bayerischen Abgeordnetenkammer bevorstehenden wichtigen Verhandlungen abermals um einen Aufschub der Eröffnung der Commissionsberathungen und zwar bis zum 25. April gebeten. Es verlautet jedoch, daß dieser Wunsch, so sehr man im Allgemeinen geneigt ist, die weitgehendsten persönlichen Rücksichten walten zu lassen, doch bei vielen Commissionsmitgliedern auf Widerspruch gestoßen und daß deshalb vom Vorsitzenden der Commission, Abg. Miquel, ein briefliches Votum der Mitglieder der Commission über den Vertagungsantrag eingefordert worden ist. Es würde ein solcher Aufschub der Commissionsberathungen, wenn er für nothwendig gehalten werden sollte, in jedem Falle sehr unerwünscht sein, weil die Arbeiten der Commission dadurch eine weitere Verzögerung erleiden würden, und die Möglichkeit, dieselben bis zur nächsten Reichstagssession im Herbste dieses Jahres zu einem solchen Abschlusse zu bringen, daß während dieser Session schon das Plenum sich mit der zweiten und dritten Lesung der Justizgesetze befassen könnte, immer zweifelhafter erscheinen müßte.

BVC. Wie gemeldet wird, werden in Süd- und in Westdeutschland und in der Provinz Posen von umherreisenden Agenten Antheilscheine für eine carlistische Anleihe verbreitet, die, auf kleine Beträge lautend, mit einem nennenswerthen Disagio zum Kaufe angeboten werden. Es ist dabei darauf aufmerksam zu machen, daß sowohl der Verkauf wie der Kauf solcher Antheilscheine gesetzlich strafbar ist, denn beides ist als eine feindliche Handlung gegen eine befreundete Macht, nämlich gegen die vom deutschen Reiche anerkannte Regierung des Königs Alphons, zu betrachten und verstößt somit gegen die Bestimmungen der Strafgesetze. Uebrigens sollen die Agenten sich gelegentlich auch betrügerischer Vorspiegelungen bezüglich des inneren Werthes der Anleihescheine bedienen, um namentlich die ländliche Bevölkerung zur Abnahme derselben zu veranlassen. Es ist deswegen zu empfehlen, daß ein Jeder, dem der Ankauf carlistischer Anleihescheine zugemuthet wird, den Verkäufer ohne Weiteres der nächsten Polizeibehörde übergiebt.

— Auch für das Jahr 1876 wird das preußische Etatsgesetz schwerlich vor dem Beginn des Etatsjahres festgestellt werden können, da im nächsten Herbste wieder der deutsche Reichstag zu einer Session zusammentritt und demzufolge die Arbeiten des preußischen Landtages erst gegen den Schluß des laufendes Jahres werden beginnen können. Mit Rücksicht hierauf beabsichtigt die Regierung, sich noch in der gegenwärtigen Landtagssession zur Forterhebung der Steuern im ersten Quartal 1876 ermächtigen zu lassen.

* Die „D. R.-C.“ erwähnt des Gerüchtes, daß der gegenwärtige Director der preußischen Eisenbahnabtheilung im Handelsministerium, Ministerial-Director Weißhaupt, aus dem Staatsdienst scheiden werde und als Grund giebt dies Gerücht an, Meinungsdifferenzen über die Eisenbahnverwaltung zwischen dem preußischen und deutschen Standpunkte, welchen letzteren bekanntlich das Reichseisenbahnamt einnimmt. Es heißt, Hr. Weißhaupt werde für den Fall seines Rücktritts die Leitung der St. Gotthardbahn übernehmen, dessen bisheriger Ober-Ingenieur Gerwig bekanntlich aus dieser Stellung austritt. Man wird sich entsinnen, daß Director Weißhaupt's Nüme bereits früher mit einer derartigen Stellung in Verbindung gebracht wurde und somit gewinnt diese Version an Wahrscheinlichkeit.

— Ein Punkt, welcher für die bevorstehende Reform der Concursgesetzgebung von hoher principieller Bedeutung ist, betrifft die Frage, ob das Concursverfahren auf Antrag eingeleitet worden, oder ob das Gericht die Befugniß zum Einschreiten von Amtswegen haben soll. Während die Gesetze Frankreich's, Holland's, Belgien's, Bayern's, Baden's, Bremen's und der sächsische Entwurf die Eröffnung von Amtswegen gestatten, ist dieselbe ausgeschlossen in Oesterreich, England, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hannover, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Oldenburg, Hamburg und Lübeck. In der preußischen Concursordnung wird die Frage für den gemeinen Concurs verneint, für den kaufmännischen dagegen im Interesse der entfernt wohnenden Gläubiger bejaht. Der deutsche Concursordnungsentwurf bestimmt im § 95: Das Verfahren kann nur auf Antrag eröffnet werden. Zu dem Antrage ist der Gemein-

---

♂ Sommerfrischen.*)

VII.

Am Achensee.

Wer während einiger Wochen des Hochsommers dauernd seinen Aufenthalt im Hochgebirge nehmen will, der siedelt sich wohl selten zwischen schneebedeckten Spitzen, in Gletscherthälern oder auf jenen grünen Halden an, welche wie die Wengernalp, wie Mürsen und der Gornergrat von einem Amphitheater gewaltiger Eiskämme umschlossen sind. Alle solche Umgebungen gewähren meist nur momentan großartige Genüsse, auf die Dauer fühlt man sich in ihnen beengt; was die Natur an gewaltiger Kraft und Majestät gewährt, beginnt sie an Anmuth, Heiterkeit und vegetativer Ausgiebigkeit zu versagen: auf die Dauer sagt uns aber die Majestät weniger zu als die Freundlichkeit. Deshalb weilt man lieber zwischen den Seen von Interlaken als in Grindelwald, deshalb muß Chamounix für längeren Aufenthalt zurückstehen gegen die Ufer des Genfersee's, deshalb zieht man dem gewaltigen Oezthale die Landschaften des Innthales oder die norditalienischen Seen vor.

Der Achensee ist von diesen der gekannteste und beliebteste. Lägen seine grünen Wasser mit ihrer einfach grandiosen Umgebung in der Schweiz, längst schon wären sie von einem Kranze palastgleicher Pensionen und Hotels umschlossen und ausgebeutet. Tyrol, mehr fromm als industriell, begnügt sich dort heute noch mit drei einzelnen einfachen Gasthäusern, von denen eins schon anspruchsvoller auftritt, als es sonst in diesen Gegenden Art ist. Wir können wählen unter zwei Zugängen zu dem tief in das Urgebirge eingesenkten Wasserthale. Der eine führt uns von München eine kleine Strecke vermittelst der Bahn nach Holzkirchen. Dort finden wir Wagen allerlei Art, die uns durch langweiliges Vorland, über einförmige Hügelwellen zuerst nach Tegernsee führen. Der freundliche See, die alte stattliche Abtei, das geräumige jetzt vom Prinzen Karl bewohnte Schloß, schöne Gärten, Waldpromenaden, hübsche Aussichtspunkte und die Nähe der Hauptstadt machten Tegernsee zum Lieblingsaufenthalte reicher und vornehmer Münchener, ehe der Starnbergersee in Aufnahme kam. Von da ab ist es altmodisch geworden, der große Zug geht jetzt das Thal der Würm hinauf und ohne Frage verdient der ungleich reizendere und wechselvollere Starnberger See diesen Vorzug, auch abgesehen davon, daß die Bahn ihn bis dicht vor die Thore der Hauptstadt rückt. Schöner als in Tegernsee ist es schon in dem nahe gelegenen Dorfe Rottach und noch weit angenehmer in Dorf Kreuth, durch welche beide unsere Straße weiter führt. Während Tegernsee noch im Vorland liegt, fühlen wir uns dort schon im Gebirge, zwar etwas eng, still und abgeschlossen, aber wir haben die Auswahl unter einer Menge lohnender Spaziergänge und Gebirgspartien, können sogar nach der romantischen Kaiserklause, nach Bayerisch Zell und dort weiter hinab auf prachtvollen Gebirgssteigen in's Innthal gehen, die jäh aufragende Brecherspitze besteigen oder gar den Wendelstein, der uns einen Blick auf die ganze Kette der Salzburger, Tyroler und bayerischen Centralalpen erschließt. Vergessen wir bei dieser Musterung der Umgegend nicht das liebliche Schliersee, weit malerischer, gebirgiger und romantischer gelegen als Tegernsee, mit diesem durch eine der schönsten Gebirgspromenaden, den Prinzensteg, verbunden. Auch Schliersee sitzt im Sommer ganz voll von Sommergästen, Stammgäste meistentheils, die Jahr aus Jahr ein hierherziehen, eine fröhliche Genossenschaft bilden, alle Stege, die wildesten Thäler, die schwierigsten Hochgebirgspartien kennen.

Wir wollen weiter, berühren nur flüchtig das tief im dunklen Gebirgswald melancholisch gelegene Molkenbad Kreuth und wandern dann durch ein prachtvolles Waldthal allmälig bergan der Wasserscheide und der tyroler Grenze zu. In der Glashütte erquickt uns ein letzter Trunk bayerisch Bier, fortan ist unser Durst auf tyroler Landwein angewiesen. Die Scheide erhebt sich nicht hoch, aber der Hinabweg zur engen Schlucht führt ziemlich steil an die Ufer der Ache, des grünen wunderbar klaren Flüßchens, welches, ein Ausfluß des Achensee's, mit lebhaftem Rauschen über die hellen Steine rollt. Es ist kühl und einsam in dem Thale dieses Gebirgsbachs, der Feldbau hört fast gänzlich auf, Grasfluren, dunkler Nadelwald, umschlossen von hohen hellgrauen Gebirgswällen, erblicken wir, frisch und kräftig umweht uns die leichte, aromatische Luft der Alpen; wir sind im Hochgebirge, fast 3000 Fuß über dem Meere. Diese Einsamkeit würde uns auf die Dauer melancholisch stimmen; selbst in dem stattlichen Dorfe Achenkirch, wo der ehemalige Zögling der Scholastika, die schöne blonde Marie jetzt als Frau Postmeisterin wirthet und ihre Gäste für billigen Preis vortrefflich verpflegt, würde uns auf die Dauer etwas bänglich zu Muthe werden. Eine kleine Stunde weiter aber flimmert zwischen den Gebirgshäuptern der freundliche Spiegel eines klaren, grünen See's uns entgegen, das Wasser äußert sofort seine belebende Wirkung auf unsere Sinne, hier wird uns wohl und froh zu Muthe, hier möchten wir weilen und wir können es: wir sind am Achensee.

Wer es bequemer haben will, der fährt indessen von München oder Wien mit der Bahn bis in's Innthal nach Innbach. Von dort soll man in die Berge hinaufsteigen; wer aber nicht sehr festen Entschlusses ist, der vergißt dies und den ganzen Achensee, wenn er vom Brauhause des Herrn Pfretschner in das großartig schöne Innthal hinabschaut und die Behaglichkeit dieses gastlichen Hauses kennen lernt. Wenigstens sollte Niemand so große Eile haben, um nicht eine Nacht in diesem, jetzt ebenfalls stets mit Pensionsgästen angefüllten Hause zu verweilen, vom Balkon die Sonne hinter der fernen Martinswand versinken zu sehen, nachdem sie den von gewaltigen Schneebergen umgrenzten Thalboden des Innflusses in seiner ganzen Länge mit goldiger Fluth durchströmt hat. Innbach liegt auf einem ersten Terrassenabsatz der Uferberge des Innthals, frei und aussichtsreich, einladend zu längerem Verweilen.

Wir aber steigen die schmale in die Gebirgswand gefurchte Berggasse steil hinan. Tausend Fuß müssen wir hinaufklettern bis zur Hochfläche, auf die das Volk zum Grabe der heiligen Nothburga wallfahrtet, welche dem bescheidensten Tag der Woche, dem Sonnabend, zu kirchlichen Ehren verholfen hat. In diesem Hochthal wandern wir hin wohl eine Stunde lang, bis der Weg um eine Bergecke biegt und dann plötzlich den Gestaden des Achensee's sich zuwendet, der in seiner ganzen Länge vor uns liegt. Der Anblick ist ebenso überraschend wie entzückend. Das schmale von hohen Alpenketten umwallte Thal ist so vollständig mit dem dunkelgrünen Wasser ausgefüllt, daß nirgends ein knapper Raum bleibt, auf dem man Fuß fassen könnte. Himmelhoch ragen die Felsenmassen unmittelbar aus der Fluth empor, jäh fallen sie unterhalb des klaren Spiegels zu furchtbarer Tiefe hinab. Das Auge vermag bei der Durchsichtigkeit des Wassers dem hellgrauen Stein weit zu folgen bis endlich das Grün des Elements immer dunkler und tiefer wird und den untersten Abgrund verschleiert. Für Weg und Steg war längs der Felsenufer kein Platz zu finden. Man hat, wo die Formation es gestattet, eine schmale Straße in den Fels gesprengt, hat vielfach diese Straße auf Holzbrücken, die an das Gebirge befestigt, frei über dem Wasser schweben, weiter geführt, und nur, wo eine natürliche Rinne die mit den Regengüssen von den Höhen herabkommenden Geröllmassen in den See geschwemmt hat, giebt eine schmale bewaldete Landzunge dem Wege breiteren und festeren Halt. Wo aber nicht einmal Raum für diesen ist, da fehlen natürlich auch alle sonstigen Ansiedelungen: hohe Gebirgsmassen, unergründlich tiefe Wasserfluth allein vereinigen sich hier zu einem großartig feierlichen und dabei doch ungemein lieblichen Gesammteindruck.

An diesen Gestaden ruhig in reiner, leichter Gebirgsluft zu leben, ist ein hoher Genuß. Giebt es auch allerlei Spaziergänge in enge Thalschluchten, zu kleinen Wasserfällen, kann man auch den Unnutz, den Guffert oder manchen anderen Aussichtsberg besteigen, so bleibt doch der See selbst stets der Hauptanziehungspunkt, der Verkehr an und auf demselben der größte Genuß. Stundenlang können wir, besonders bei schöner Morgenbeleuchtung, auf dem Balcon unseres Pensionshauses sitzen oder auf einem Vorsprung mitten im Uferwalde, und hinausblicken über seinen klaren, stillen Spiegel, hinüber nach den schneegefurchten Berghäuptern, deren Bild er zurückwirft. Dann nehmen wir einen Kahn, rudern hinaus, ohne Zweck und Ziel, stundenlang, an den Felswänden hin, wo die glühendrothe Alpenrose in dicken Büschen unmittelbar über dem Wasser emporblüht, mitten durch die Fluth, wo wir einen vollen Rundanblick über das von dem See vollständig gefüllte Hochthal genießen, oder wir landen an einer der schmalen Zungen, welche der Steinschutt im Laufe der Jahrhunderte dem unergründlichen Wasserbecken abgewonnen hat, lagern uns dort und verträumen im köstlichsten Naturgenusse die Zeit. Der See ist immer unsere Zuflucht, er versagt uns seine Reize selbst bei ungünstigem Wetter nicht; wenn der Himmel trübe, die Aussicht von den Bergen verschlossen ist, wenn es aus den Gründen der Gebirge lebhaft herabweht, dann besteigen wir gern den Nachen und rudern den weißen Schaumkämmen entgegen, welche seine grüne Oberfläche oft hoch aufwallen läßt. Dann wird es freilich kalt in dieser Höhe von 3000 Fuß, dann suchen wir warmes Zeug hervor, trinken manchen Schoppen mehr, um uns

*) Der Nachdruck dieser Artikel wird verboten.

schuldner und jeder Concursgläubiger berechtigt." Er geht dabei von dem Grundsatze aus, daß die moderne Rechtsauffassung dem Eingreifen des Staates in privatrechtliche Verhältnisse widerstrebt, auch das von manchen Gesetzgebungen behauptete Ausnahmebedürfniß durch die Erfahrung nicht bestätigt worden sei. In Preußen z. B. haben die Gerichte von der ihnen gewährten Befugniß nach statistischen Erhebungen fast gar keinen Gebrauch gemacht. Das Antragsrecht des Gläubigers ist in Rücksicht auf die kleinen Gläubiger, deren Nichtbefriedigung die bedenkliche Lage des Gemeinschuldners am schlagendsten beweist, nicht von einem bestimmten Forderungsbetrage abhängig gemacht worden.

Dortmund. Die Oberbürgermeisterwahl zum Ersatze für Dr. Becker stößt auf allerlei Schwierigkeiten, welche zum Theil durch die städtische Vertretung, welche die Wahl zu vollziehen hat, selbst geschaffen sind. Die Dortmunder haben nämlich folgende Bedingungen für die Wahlfähigkeit zum künftigen Oberbürgermeister ihrer Stadt aufgestellt: der Candidat muß sich erstens mit einer sechsmonatlichen Kündigungsfrist einverstanden erklären, er darf ferner nicht als Aufsichtsrath an einer auf Erwerb gerichteten Actien-Gesellschaft Theil nehmen und muß drittens während seiner Amtsdauer auf jedes Reichstags- oder Landtagsmandat verzichten. Die Bedingungen sind bis jetzt so ungewöhnlich, daß sie allgemeine Beachtung verdienen. Die sechsmonatliche Kündigungsfrist mögen die Dortmunder als eine rein interne Frage mit ihrem künftigen Oberbürgermeister selbst ausmachen und hinsichtlich der Betheiligung desselben an der Leitung von Actiengesellschaften stimmen wir ihnen vollständig zu, was aber die Beschränkung des passiven Wahlrechts betrifft, so sehen hierin eine Verletzung der politischen Staatsbürgerrechte, die wir nicht zur Nachahmung empfehlen können. Es erscheint uns durchaus nicht angemessen, daß der erste Beamte und erste Vertreter einer großen Stadt ein politisches Recht nicht genießen soll, welches jeder andere städtische Beamte bis zum letzten Gemeindediener hinab besitzt. Wir glauben, daß eine derartige Beschränkung Manchen, dem es vielleicht nie einfällt, sich um ein Abgeordneten-Mandat zu bewerben, veranlassen könnte, die Wahl zum Oberbürgermeister von Dortmund abzulehnen.

Aus Kurhessen, 6. April. Die „H. N." erfahren, daß die deutschen Bischöfe wahrscheinlich noch im Laufe dieses Sommers oder Herbstes zu einer Conferenz zusammentreten werden. Als Ort soll Mainz ins Auge gefaßt worden sein. Sollte sich eine solche Zusammenkunft aus irgend einem Grunde nicht empfehlen, so wollen — und darüber liege ein förmlicher Beschluß vor, der in der jüngsten Conferenz in Fulda gefaßt worden — die preußischen Eminenzen im kommenden Frühjahr abermals in der Bischofsstadt tagen, wenn nicht gewichtige Vorkommnisse ein früheres Zusammenkommen als besonders dringlich erscheinen lassen.

Darmstadt, 5. April. Das Gesuch der Budesheimer um Belassung der englischen Fräulein an den dortigen Mädchenschulen ist abschlägig beschieden werden.

München. Sigl, der Redacteur des „Bayerischen Vaterland" und der damit verbundenen „Bremse", soll mit den beiden Blättern finanziell gute Geschäfte gemacht haben. Die Kosten, welche sie verursachen, werden, da Geistliche und hohe Herren, die kein Honorar beanspruchen, die eigentlichen Mitarbeiter sind, auch die äußere Ausstattung sich in bescheidenen Grenzen hält, gering veranschlagt. So heißt es, in den letzten Jahren habe sich der Reingewinn auf 8—10,000 Fl. belaufen.

Straßburg, 5. April. Mit ungemeiner Schnelligkeit erledigte der heute Vormittag 11 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetretene unterelsässische Bezirkstag seine diesmalige Hauptaufgabe: Die Wahl der auf das Unter-Elsaß treffenden 10 Mitglieder des Landesausschusses. Bei 35 Anwesenden wurden mit 25—18 Stimmen gewählt: die Herren J. Klein, Advocat Schneegans, North, Goguel, Auscher von hier, Baron Joen von Bulach von Osthausen, Reuß von Zabern (Reichstagscandidat der unterlegenen deutsch-freundlichen Partei), Flurer von Saarunion, Ringeisen von Erstein und Fritz Pasquay von Wasselnheim. Die nach gesetzlicher Vorschrift schließlich gewählten drei Ersatzmänner sind die Herren Dr. Rack aus Benfeld, Dr. Mayer aus Fegersheim und Werum aus Deulingen. Es wird nicht als „Schönfärberei auszulegen sein, wenn man schon heute behauptet, daß sich der Bezirk zu dieser aus dem Wahlacte hervorgegangenen Vertretung des Unter-Elsaß im Landtage Glück wünschen kann. Die extreme, etwa mit den Namen Lauth und Teutsch zu bezeichnende Richtung hat in der großen Liste der Erwählten keinen Raum gefunden und ohne Ausnahme sind es tüchtige, in politischer Arbeit geschulte Kräfte, denen das Vertrauen der Mehrheit zufiel. Die meisten der Gewählten können, ohne daß sie ihren specifisch elsässischen Standpunkt preiszugeben gedenken, als entgegenkommende, durchaus gemäßigte Männer betrachtet werden.

Schweiz.

— Der Vetosturm gegen die zwei neuen Bundesgesetze über die politische Stimmberechtigung der schweizer Bürger und über Civilstand und Ehe hat gegen das erstere bis jetzt 70,973 und gegen das letztere 69,067 Unterschriften aufgebracht. Es fehlen noch die Unterschriften aus dem Canton Freiburg und dem Berner Jura, so daß man im Ganzen auf etwa 100,000 Unterschriften rechnen kann, welche die Volksabstimmung über die zwei neuen Gesetze verlangen werden. Es ist dies eine sehr beträchtliche Zahl; da aber so ziemlich alle, welche am Tage der Volksabstimmung verwerfen werden, sich dem Vetosturm angeschlossen haben, so kann man nichts desto weniger mit ziemlicher Gewißheit auf die Annahme beider Gesetze hoffen. Auch der neueste gegen die Schweiz gerichtete Fluchparoxysmus des heiligen Vaters dürfte in diesem Sinne seine gute Wirkung thun.

Oesterreich-Ungarn

Wien, 7. April. Die neuen Statuten des Journalisten- und Schriftstellervereins haben die Genehmigung der Statthalterei nicht erhalten, weil dieselbe in der in ihnen enthaltenen Creirung eines Ehrengerichts die Anmaßung richterlicher Functionen erblicken zu müssen glaubt; der Recurs gegen diese Entscheidung ist bereits ergriffen.

Frankreich.

Paris, 6. April. Die Regierung fängt jetzt an Maßregeln gegen die Bonapartisten zu ergreifen. So wurde in Reims der Hauptagent der bonapartistischen Propaganda auf den Befehl der Gerichtsbehörden dieser Stadt verhaftet, weil dieser Agent Unteroffiziere und Soldaten zu verführen suchte und in den Wirthshäusern Schimpfworte gegen die Republik und die Republikaner ausstieß. Fünf andere bonapartistische Agenten wurden bereits wegen Vertheilung bonapartistischer Broschüren von dem Zuchtpolizeigericht zu Guingamps (Bretagne), nämlich einer, ihr Chef, zu 500 und die vier andern zu 25 Fr. Strafe verurtheilt. Einige als Bonapartisten bekannte General-Procuratoren sollen ebenfalls von ihren Stellen entfernt werden. — Der Kriegsminister hat in dem officiellen militärischen Blatt ein neues Reglement für die Cavallerie-Manöver veröffentlicht, das nach den Angaben des Generals Loth entworfen wurde, der in Oesterreich die dortigen Cavallerie-Manöver studirt hat. Die Nachtübungen der Armee von Paris sind seit dem 1. April wieder aufgenommen worden. Der neue Stahl, der in Creuzot aus Eisenstein, der aus Algerien kommt, fabricirt wird, soll so ausgezeichnet sein, daß man mit den daraus fabricirten Kanonen bis jetzt ganz unbekannte Tragweiten erzielt. Das System der Verschließung soll ebenfalls neu sein. Die Kanonen werden am Hintertheil mit eisernen Ringen, die man roth glüht, umlegt, so daß kein Löthen nöthig ist.

— Ein Sensationsdrama, das an zwanzig Jahren spielt, geht seinem Ende entgegen, freilich einem Ende, das man lange schon erwartet hatte. Wer erinnert sich nicht des Schmerzensschreies, der Europa durchhallte, als vor Aller Augen Victor Emanuel seine Tochter Clotilde auf dem Altare der Politik, „im Interesse des Vaterlandes" opferte und sie dem ungeliebten Prinzen Napoleon zur Frau gab. Es war ein öffentliches Geheimniß, daß Prinzessin Clotilde einen anderen Mann, einen Cavalier des Sardinischen Hofes, liebte und mit den bittersten Thränen, die je ein harmloses und unglückliches Mädchen geweint, zum Traualtare ging — zur Schlachtbank. Es ist ist bekannt, daß der Cavalier in der Kirche war, als „durch die Hand Gottes" der Bund zwischen der Prinzessin Clotilde und dem Prinzen Napoleon „für immer und ewig" eingesegnet wurde, daß sie bei dem Rückwege an der Hand ihres Gemahls auch ihn unter den Anwesenden sah und daß sie sich weniger beherrschen konnte, als er — denn mit einem Aufschrei brach sie zusammen. Es hieß, sie habe sich in der Schleppe verwickelt! Napoleon brauchte zur Auffrischung seiner Dynastie wirkliches Prinzengeblüt und durch diese Heirath wurde er neuerdings verwandt mit den ersten Höfen Europas. Clotilde wurde von ihrem Vater in die wahren Verhältnisse eingeweiht. „Opfere Dich für Dein Vaterland", rief ihr der Vater zu, und sie hatte es über sich gewonnen, Prinzessin Napoleon zu werden. Clotilde trug ihr Ehejoch wie eine stolze, edle Frau. Sie wußte, daß ihr Dasein ein fortgesetztes Opfer sei und suchte und fand Trost in ihrem Bewußtsein und ein höheres Glück, als ihr persönliches, in der Liebe zu ihren Kindern. — Zwanzig Jahre sind darüber hingegangen und Clotilde findet, daß es des Opfers genug gewesen. Den Rest ihrer Tage will sie frei verleben, will sie nicht als Gattin des eitlen, keineswegs bedeutenden Gemahls zu Ende führen, noch einmal will sie der Welt und ihrem Vaterlande zeigen, wie groß ihr dereinstiges Opfer gewesen und will sich nun von ihrem Manne scheiden lassen. Alle Versuche, sie davon abzubringen, sind gescheitert und trotzdem die bonapartistische Partei auf jede Weise die Nachricht der Scheidung zu dementiren sucht, wird dieselbe wahrscheinlich bereits bald zum Factum werden.

— Der Streit zwischen Figaro und Univers wird immer heftiger. Jetzt mischt sich auch der Episcopat ein. Figaro hat das von Louis Veuillot entworfene Chamäleonsbild an alle Pfarrer geschickt; darüber ist Veuillot nun höchlich entrüstet und läßt jetzt als Bundesgenossen den Bischof von Angers aufmarschiren, der an den Herausgeber des Figaro einen im Univers abgedruckten Brief schreibt, worin er sich in den Streit einmischt und „autorisirtere Stimmen" in Aussicht stellt Der Bischof erklärt die Lectüre des Figaro für einen Geistlichen „wenig ziemlich, ja, gefährlich"; es sei geradezu unmöglich, daß ein Priester, der täglich solche Weltlichkeiten lese, ein keusches Herz bewahre; wer Geistliche zu Abonnenten haben wolle, der müsse nicht so direct zu der Sünde aufregen, die St. Paulus unter Christen bloß nur bei Namen zu nennen verbiete. (Der Herr Bischof scheint das zu der bewußten Sünde anfreizende Gift des Figaro sehr genau zu kennen.) Nebenbei erklärt der Bischof von Angers ohne Weiteres, „die Bischöfe seien von Gott und der Kirche als natürliche Richter für die kirchlichen Zeitungsleser und Abonnenten eingesetzt". Wenn das, so darf es gar nicht mehr überraschen, wenn nächstens der französische Episcopat als natürlicher Richter über die Presse sämmtlicher Zeitungen, mir Ausnahme des Univers, als unkirchlich verbietet. Das würde Veuillot, der noch immer über Abonnentenmangel schreit, auf die Beine bringen!

Spanien.

— Der Abfall greift in den Reihen der Carlisten täglich mehr um sich, und wenn die officiösen Federn des Prätendenten mit Recht behaupten können, daß die Zahl der Abtrünnigen bei Weitem nicht so groß sei, wie sie in den gegnerischen Angaben gemacht werde, so ist ihnen die Genugthuung dieser Wiederlegung nur eben durch die unnöthige Uebertreibung der alfonsistischen Berichte ermöglicht worden. Eine Nachricht, welche von hervorragender Bedeutung gewesen wäre, wenn sie sich bestätigt hätte, wird heute durch folgende Depesche aus Bourg-Madame vom 5. April vernichtet: „Saballs und Lizarraga haben eine Adresse an Don Carlos gesandt, welche folgende Stelle enthält: Die catalonische Armee, entrüstet über Cabrera's Verrath, wird nie die Fahne der Legitimität zu den Füßen des Königs der Revolution niederlegen. Sie haben versprochen, die Revolution zu tödten; Sie werden sie tödten. Rechnen sie auf die Catalonier, welche jeden, der ihnen von Frieden mit der Revolution zu sprechen wagt, mit der Flinte empfangen werden." Die Zweifel an der Richtigkeit des Telegramms, welches von Friedensunterhandlungen zwischen Saballs und dem General-Capitän Martinez Campos sprach, waren also vollständig berechtigt. Die hochtrabenden Worte der carlistischen Heerführer beweisen übrigens nicht, daß der innere Zerfall iu ihren Schaaren keine Fortschritte mache. Gerade in Catalonien sollen sich viele Carlisten zur Begnadigung stellen.

— Der „N. A. Z." schreibt man aus Madrid: In den hiesigen carlistischen Kreisen ist man durchaus nicht entmuthigt und wenn es eines Beweises für die Friedensliebe eines der hervorragendsten Cabecillas bedürfte, so möge folgendes Factum hier angeführt werden. Vor einigen Tagen beschwerte sich die Tagespresse wieder heftig über die neuen Grausamkeiten Dorregaray's, ohne dieselben aber näher darzulegen. Worin bestanden die incriminirten Handlungen? Dorregaray hat als Antwort auf die Conveniovorschläge, welche ihm Cabrera machen ließ, dessen beide Emissäre einfach erschießen lassen.

Italien.

— Ein kürzlich veröffentlichtes antipäpstliches Manifest von Karl Blind erwidernd, bemerkt Garibaldi in einem Schreiben an den Verfasser, datirt Rom, 28. März, es gebe eigentlich kein weniger katholisches Land als Italien. Die oberen Stände geben sich allerdings den Schein einer katholischen Religiosität, aber sie fühlen dieselbe eben so wenig wie die Masse des Volkes, welche auch den Schein vermeidet. Nur bigotte alte Weiber füllen die katholischen Kirchen an. Die wirkliche Aufhebung des Papstthums von der Regierung, mit Zustimmung der Mehrheit in der Kammer, zu erlangen dürfte, augenblicklich schwer halten. Nichts desto weniger, schließt Garibaldi, solle Blind vollkommen dvon überzeugt sein, daß die große Mehrheit des italienischen Volkes mit Deutschland in seinem Kampf auf Tod und Leben (guerre à outrance) mit dem Jesuitenthum in allen seinen Formen herzlichen Antheil nimmt.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. April. Die Ausfuhr an Vieh und Producten über die Landesgrenzen nach den Herzogthümern, Hamburg 2c. war im März d. J.: 189 Schafe und Lämmer, 1177 Pferde, 1799 Ochsen und Kühe, 166 Kälber, 11,315 Schweine, 71 Ferkel, 96,312 Pf. Fleisch und Speck, 156,702 Pfd. roher Häute und Felle, 886⅔ Tonnen Butter und 942 Pf. Wolle.

Rußland.

Petersburg, 5. April. Noch immer grassiren in unserer Hauptstadt Typhus und Fieber, namentlich in den großen Zinshäusern, in welchen oft hunderte von Menschen zusammengedrängt sind, sowie in den Gebäuden, welche in der Nähe der Canäle liegen. Es ist schon seit längerer Zeit davon die Rede, wieder einige dieser Canäle zuzuschütten und an deren Stelle Boulevards herzustellen; namentlich war dies mit dem Catharinen-Canal beabsichtigt. Jedoch sind diese Projecte als zu kostspielig, aufgegeben worden. Bei den vielen Neubauten, welche bedeutend das Bedürfniß übersteigen, dennoch aber mit Luxus und großen Unkosten ausgeführt werden, darf man auch hier einen „Häuserkrach im nächsten Sommer erwarten.

---

gegen die Strenge des Hochgebirges zu schützen. — Wir haben dort oben die Wahl unter drei gastlichen Stätten, jede von ihnen mit ziemlich entschieden ausgesprochenem Charakter. Die älteste und auch bekannteste unter ihnen ist die Scholastika. Wo der langgestreckte See sich zuspitzt, um als Achenfluß das Alpthal hinabzuströmen, da legt sich zwischen Straße und Wasser eine kleine Häusergruppe vor, deren Mittelpunkt das Gasthaus der Scholastika bildet. Von der breiten Plattform des ersten Stocks überblickt man den ganzen See, dort trinken wir Kaffee, schreiben unsere Briefe, plaudern mit den Gastgenossen und würzen unser beschauliches Tagewerk recht oft durch einen Schoppen des kräftigen Südtirolers, den die Wirthin stets in guter Qualität vorräthig hält. Aus einer Ankehr für Fuhrleute ist das Haus allmälig zu einer besuchten Sommerfrische emporgewachsen. Erst profitirten einzelne Naturfreunde von der Entdeckung dieses verborgenen, wunderbar schönen Plätzchens und nisteten sich dort ein, Andere kamen nach, der Ruf des Achensee's und der guten Wirthschaft an seinem Gestade nahm zu, jetzt sorgen bereits drei große Häuser für Unterkunft und dennoch muß mancher spätkommende Gast ein Stübchen in den nahen Schifferhäusern suchen, wenn Abends Alles besetzt ist. Die Scholastika verdient ihren guten Ruf in vollem Maße. Das Haus ist bei aller seiner Einfachheit und Bescheidenheit sauber, die Küche gut, die Bedienung sorgsam, freundlich, gastlich patriarchalisch nach alter Art. Scholastika wird übrigens immer mehr zum Traditionsnamen. Die alte erste Scholastika, welche das stille einsame Seehaus zuerst in Aufnahme brachte, lebt längst nicht mehr, sie hat einer entfernten Nichte das ganze Anwesen vermacht und diese, jetzt eine mächtig corpulente alte Frau, wirthet, nachdem sie ihren Kutscher oder Hausknecht geheirathet, ruhig in der Küche weiter, die von eher ihre Domäne war. Da rührt sie Mehlspeisen ein, zerlegt Fische, säubert die Hühner, prüft die Braten, führt die Oberleitung des Küchenwesens und legt bei besonderen Saucen, eigen gemischten Salaten, feiertägigen Spießbraten auch wohl selbst die letzte Hand mit an. Ob sie noch Scholastika heißt, weiß kein Mensch, jeder nennt sie aber so, wenn er gelegentlich in die Küche geht, um der Wirthin, die hier allein empfängt, seine Aufwartung zu machen. Es ist übrigens schon wieder eine neue Nichte da, die das äußere Hauswesen leitet, zwar heute noch Bernharda heißt, wenn die Alte aber einmal kinderlos stirbt, sicher nicht nur das Gasthaus, sondern auch den Namen Scholastika erbt. Den Geschlechtsnamen des Gatten hat noch Niemand erfahren.

Hier an der großen Straße fahren Privatequipagen und Posten vor, hier rasten alle Passanten, hier nimmt der von fernher kommende Sommergast Quartier, bei der Scholastika geht es am lebhaftesten zu am Achensee. Dieses Leben hat mit der Zeit Manches cultivirt in dem einfachen Bauerngasthause. Vor wenigen Jahren noch gab es Freitags kein Fleisch auf der Gasttafel, da mußten die Forellen des Sees, die leckeren Mischgerichte von Eiern, Rahm, Zucker, Mehl und Gewürzen aushelfen, da hielt die Wirthin streng auf die tyroler Speiseregeln. Sie hat es aber nicht durchsetzen können; die Zahl der Flüchtlinge, welche den Speisesaal mieden und sich unten im Gastzimmer Cotelettes und junge Hühner extra bestellten, ward immer größer, Madame Scholastika verzweifelte daran, das Seelenheil ihrer Gäste durch Fische und Mehlspeisen zu retten, sie brachte Fleisch auf die Freitagstafel. Nun sind wir in jeder Beziehung bei ihr gut aufgehoben und wollen wir einmal eine Gebirgspartie auf den Unnutz machen, so rüstet sie unseren Jungen so reichlich mit Braten, Eiern, Brod und Wein aus, daß wir wahrlich keine Noth leiden. Ihre Saison ist übrigens nur eine kurze. Im Juli füllt sich das Haus nur spärlich, der August, die erste Hälfte September sind sehr besucht, dann nimmt der Verkehr ab, denn es wird zeitig kalt in diesen Bergen. Der Juli aber ist mir der liebste Monat dort oben, dann bedecken sich alle Abhänge mit Unmassen rother Alpenrosen, jedes Kind erreicht diese schönsten aller Gebirgsblumen, jeder Hut, jedes Zimmer ist dann mit ihnen geschmückt.

Ganz am entgegengesetzten, südwestlichen Ende des See's öffnet sich auf denselben ein grünes, stilles Thal. Es heißt die Pertisau und gehört den Klosterherren des reichen Benedictinerstiftes Viecht. Die frommen Herren haben, wo das anmuthige Thal an das Südgestade des Achensee's ausläuft, ein stattliches Gastgebäude, das Fürstenhaus, daneben natürlich eine Kapelle errichtet, dort wirthen sie. Alles ist anders in der Pertisau wie bei der Scholastika. Das freiere Hinterland des grünen Thals gestattet weitere Ausflüge, man kann sogar über das Plumserjoch steigen in die grandiose Gebirgswelt der Hinterriß, zwischen die wilden Schneekämme des Karwendelgebirges. Auch die Aussicht vom Fürstenhause selbst ist weniger fest umfriedigt als die vom Balkon der Scholastika. Nach Südosten dringt der Blick über die Weiler Maurach und Eben hinaus zu den Bergen des Innthals, während links der stille See sich zwischen den Hochalpen einsenkt. Es ist hier wechselvoller, mannigfacher, lebhafter, auch Spaziergänge giebt es in größerer Fülle. Aber der einzige Blick über den See drüben bei der Scholastika wiegt wohl reichlich diesen Wechsel auf. Die Gesellschaft in der Pertisau besteht meist aus Oesterreichern, sie ist stabiler, geschlossener. wird nicht bewegt, wie drüben, durch ewiges Kommen und Gehen. Auch durch Wagen, Posten, Träger und Pferde nicht, denn hier zieht keine Straße vorüber, hierher kommt nur wer dauernd bleiben will und meistentheils schwimmt er geräuschlos in kleinen Nachen an. Aber man besucht sich. Zum Kaffee fährt man wohl von dem einen Hause hinüber zum andern, mustert die Situation, meist aber erklärt sich dann jeder mit dem von ihm gewählten Stationsorte zufrieden, kehrt Abends gern wieder heim. Auch daheim in den Gasthäusern geht es verschieden zu. Bei den geistlichen Herren der Pertisau, die natürlich durch Haushälterinnen vertreten sind, herrscht noch die strenge Regel und die einfache Ursprünglichkeit des frommen Tirolerlandes. Freitags giebt es dort unter keiner Bedingung Fleisch. wer Sonntags etwas lange schläft, findet alle Gastzimmer verschlossen, alle Welt in der nahen Kapelle zur Messe und erhält erst sein Morgenfrühstück, wenn der heilige Act beendet ist. Abends kommt die Schaffnerin mit ihrer Schiefertafel, man sagt was man den Tag über verzehrte, sie schreibt, rechnet, vergißt auch die Zimmermiethe nicht und so wird unsere Rechnung allabendlich auf die peinlichste Weise regulirt. Wir leben aber ganz vortrefflich in der Pertisau alle Materialien sind von ausgesuchter Qualität, die Zubereitung einfach aber gut. Die Geselligkeit ist eine angenehm belebte, ungenirte, hier fährt man ebenfalls viel auf dem See, macht aber auch größere Gebirgspartien, und wenn Sonntags die Innsbrucker Gäste, die niemals zur Scholastika, sondern immer in die Pertisau gehen, eintreffen, so giebt es nicht selten ein schönes Männerquartett auf dem Wasser.

Neuerdings hat sich nun an einer dritten, vielleicht der schönsten Stelle des Seeufers noch ein gastliches Haus angesiedelt. Ungefähr auf der Mitte des langgestreckten See's haben die Geschiebe des Unnutz eine breite Landzunge in denselben geschwemmt. Sie ist bewaldet, Alpenrosen und bunte Kräuter blühen dort in Massen, auf ihr stand, seit Jahren verlassen, das Geisterhaus, eine alte Sennhütte, in der es spuken sollte. Die lustigen Geschwister Rainer, die den Winter über Europa durchziehen und mit tiroler Nationalconzerten Geld verdienen, haben den Spuk gebannt, hier ein großes Gast- und Pensionshaus errichtet, wo sie den Sommer über ihr Glück versuchen. Bei den Rainer's genießt man nicht nur die schönste Aussicht über den ganzen See nord- und südwärts, über die Berge und die Thäler hinein, bei den Rainer's findet man auch den meisten Comfort, findet Bäder und kleine Salons, zahlt zwar höhere, oft recht hohe, wahrhaft englische Preise, dafür suchen sie ihre Gäste aber auch auf alle mögliche Weise zu unterhalten; Abends erklingt die Zither und das Hackbrett, dann schallen die Jodler und Jauchzer über den stillen See, dann arrangirt sich auch nicht selten mit Hilfe der immer gefälligen Wirthinnen und ihrer Gespielinnen ein kleines Tänzchen. Es ist ganz hübsch dort im lustigen Geisterhaus, eigentlich aber nicht mehr recht tirolerisch. Wie sich's da wohnt und lebt, weiß ich nicht, den Gästen der Pertisau und der Scholastika gilt das Etablissement der Geschwister Rainer indessen als eine Art Vergnügungsort. Zu Fuß und im Nachen kommt man dort hin zum Kaffee, trinkt einen Schoppen Wein und läßt sich manchmal sogar verlocken, an den abendlichen Scherzen activ theilzunehmen. Eine bestimmte gesellschaftliche Physiognomie hat das Geisterhaus noch nicht angenommen. Soll man vergleichen, so steht die Scholastika in der Mitte zwischen moderner Welt mit modernen Ansprüchen und der einfachen, ländlichen primitiven Tirolerwirthschaft. Diese findet man in ganzer Reinheit und schlichter Art drüben in der Pertisau, während die Weltbummler im Geisterhaus schweizer Einrichtungen und schweizer Preise in diesen Alpenkessel zu bringen versuchen.

Der Gast mag also wählen nach Laune und Geschmack, mag allenfalls sein Heil in allen dreien versuchen. Wie sein Urtheil auch ausfallen möge, bereuen wird er es in keinem Falle, diese lieblichen und großartigen Gestade zu längerem Aufenthalt gewählt zu haben, denn es giebt kaum einen schöneren Punkt in den tiroler Alpen, als den herrlichen Achensee.

Danzig, 10. April.

* Plehnendorfer Schleuse, 9. April, Nachmittags. Der Eisgang ist beendet; nächsten Montag wird die Schleuse für den Schiffsverkehr geöffnet werden.

* Aus Dirschau, 9. April, Abends, wird uns gemeldet: Wasserstand in Warschau heute früh 8 Uhr: 14 Fuß 3 Zoll; das Wasser nimmt gegenwärtig pro Stunde 1 Zoll zu. — Plock: Heute Nacht ist das Wasser stündlich 1½ Zoll gewachsen, jetzt schwächer steigend. Hier 11 Fuß 9 Zoll. — Wasserstand der Weichsel bei Dirschau Mittags 15 Fuß 8 Zoll; das Wasser fällt langsam. Ganz geringes Treiben von kleinen Eisschollen. — Wasserstand bei Marienburg Mittags 15 Fuß; schwacher Eisgang bei Halbstast; circa 1½ Meilen unterhalb Marienburg fester Eisstand.

* Weichsel-Traject am 9. April. Czerwinsk-Marienwerder bei Tag und bei Nacht unterbrochen; Terespol-Culm: bei Tag und bei Nacht per Kahn; Warlubien-Graudenz bei Tag und bei Nacht per Kahn.

* Die oberste Reichs-Telegraphenbehörde wird auf den gemachten Vorschlag wegen Errichtung von Küstentelegraphen, Schiffsbeobachtungsstationen u. s. w. eingehen und hat bereits versuchsweise die Herstellung einer solchen Telegraphenstation in Rixhöft angeordnet. Bewährt sich, wie zu erwarten, eine solche Einrichtung, so wird ihr gewiß weitere Folge im Interesse der Schifffahrt und Meteorologie gegeben.

* Wir kommen heute nochmals auf die Jubelfeier Sr. Exc. des General-Lieutenant v. Treskow zurück, um einen Moment des Festdiners noch zu berühren, der auf alle Anwesenden einen tiefen und unvergeßlichen Eindruck gemacht hat. Es war dies die letzte Rede des Jubilars, in welcher er die überraschende Mittheilung machte, daß er, nachdem er diesen schönen, ja schönsten Tag seines Lebens zu feiern das Glück gehabt habe, seiner dienstlichen Thätigkeit freiwillig eine Grenze zu ziehen und von seinem allergnädigsten Könige, um jüngeren Kräften den Platz zu räumen, den Abschied zu erbitten willens sei. Es wird uns darüber von befreundeter Seite mitgetheilt:

„Der Jubilar sprach in seiner schönen und innigen Weise ungefähr Folgendes: Es sei ursprünglich sein Wille gewesen, den Tag des Jubiläums außerhalb Danzigs nur im Kreise seiner Familie zu feiern; nur auf äußere Anregung habe er diesen Vorsatz aufgegeben und sich entschlossen hier zu bleiben. Heute müsse er bekennen, daß er Unrecht gethan haben würde, wenn er sich der Feier entzogen hätte, einer Feier, die nur so Wenigen, noch Wenigeren aber körperlich so rüstig wie ihm zu begehen vergönnt sei, einer Feier, die für ihn um so schöner sei, da er auf ein in jeder Weise so glückliches und ungetrübtes Leben heute zurückblicke. Er würde seines Glückes unwerth sein, wenn er hierfür den Allmächtigen nicht loben und preisen wolle.

Geboren in einer Zeit, wo das Vaterland geknechtet, sei es ihm schon im Elternhause in frühester Jugend zum Bewußtsein gebracht, daß diese Schmach gerächt werden müsse. Wenn er seine Erlebnisse heute an seinem geistigen Auge vorüberziehen lasse, wenn er der Thaten der Armee gedenke, zu einer Zeit, wo die Wogen der Revolution von Frankreich heranbrausten, und selbst den Thron unseres hohen Herrscherhauses zu erschüttern drohten, aber an dem festen Walle der treuen Armee ohnmächtig zerschellten, wenn er bedenke, daß 20 Jahre später dieselbe Armee ihren Erbfeind in einem Grade darniederwarf, daß Mitgefühl an die Stelle des Racheburstes trat und er das Glück gehabt hätte, in diesem Kriege an der Spitze von Truppen zu stehen, deren Thaten ruhmvoll in der Geschichte verzeichnet seien und für welche er aus dem Munde seines geliebten Königs selbst die Allergnädigsten Worte habe vernehmen dürfen — dann müsse er freudig bekennen: die Träume seiner Jugend haben sich wunderbar erfüllt, das Ziel seines Strebens sei voll und ganz erreicht. Freudig spreche er es aus, daß er stolz sei, dieser Armee 50 Jahre angehört zu haben, der Armee, die unter allen Verhältnissen in guten wie bösen Tagen die Fahne der Treue hochgehalten. Er komme noch einmal darauf zurück, daß es nicht gerecht gewesen wäre, wenn er den heutigen Tag nicht im Kreise seiner Kameraden gefeiert habe, da doch die Sonne der Kameradschaft sein ganzes Leben erwärmt, da die Kameradschaft es gewesen sei, die ihm das Scheiden aus jeder seiner Dienststellungen immer so schwer gemacht habe. Auch hier habe er diese wieder in so reichem Maße gefunden und doch müsse er sein glückliches Soldatenleben, auf das er mit um so größerer Befriedigung zurückschauen könne, als er in ihm alles nur durch eigene Mühe und Arbeit sich selbst errungen, jetzt beschließen; der heutige herrliche Tag, wo ihm so viel Liebe und Güte von allen Seiten entgegen gebracht sei, werde auch einer der letzten seiner Dienstzeit sein. Die Verhältnisse der Armee verlangten es, daß ein General, der sich, wie der Jubilar, dem Greisenalter nähere, jüngeren Kräften Platz mache.

Als nun der verdiente Mann noch weiter ausführte, daß Alle, die wüßten, mit welcher Lust und Liebe er Soldat sei, die wüßten, wie seine dienstliche Stellung eine in jeder Richtung beneidenswerthe gewesen sei, die es wüßten, wie wohl er sich hier im Kreise vieler lieben Freunde gefühlt habe, es ihm auch nachfühlen würden, wie schwer es ihm werde, zu scheiden, daß er aber gern und freudig gehe, da er immer in seinem Leben das gerne gethan habe, was im Interesse seines Allergnädigsten Königs liege, als er nun das Glas erhob, um es zu leeren in dankbarer Erinnerung an all das Gute und Gnädige, was drei Könige während seiner Dienstzeit der Armee und ihm erwiesen haben, zu Ehren der Braven, die unter seinem Befehl freudig in Kampf und Tod gegangen seien, auf das gesegnete Wirken aller derer, die auch in Zukunft in altpreußischem Geiste wirken und schaffen und die kein schöneres Ende kennen, als den Tod mit Gott für König und Vaterland! — Da war wohl kein Auge unter all den Versammelten, das nicht feucht wurde, Niemand, der nicht laut oder für sich bekannte: es ist ein ganzer Mann, ein eiserner Soldat mit einem goldenen Herzen, der in dieser weihevollen Stunde uns einen Blick in sein wehmutherfülltes Inneres thun ließ."

Vermischtes.

* Fürst Bismarck war als Student Mitglied des Göttinger Corps „Hannovera". Diese Verbindung feiert am Anfang nächsten Monats ein Jubiläumsfest und der Reichskanzler hat seine Betheiligung daran zugesagt. Freilich bleibt es fraglich, ob andere Dispositionen schließlich nicht doch die Göttinger Reise unmöglich machen werden. Fürst Bismarck hat zwar seinen vorläufigen Beitrag zur Stiftungsfeier im Betrage von fünf Thalern, der quasi als Caution für das Erscheinen gilt, entrichtet, doch dürfte dies schließlich für das Antreten der Reise nicht als ausschlaggebender Gesichtspunkt gelten.

Beuthen O.-S., 5. April. Der Schl. Ztg wird geschrieben: Im Laufe des heutigen Vormittags trafen hier gegen 500 Mann Reservisten ein, welche von einem Commando der Neisser Garnison empfangen wurden, um mit dem Frühzuge am 6. d. M. zur Ausbildung mit dem Gewehr M. 71 nach Neisse geführt zu werden. Einzelne Mannschaften geriethen, durch spirituöse Getränke stark animirt, in einer dem Rathhause zunächst gelegenen Schankwirthschaft in heftigen Streit, welcher das Einschreiten der städtischen Polizei und die Abführung des Haupt-Tumultuanten in das im Rathhause befindliche Polizei-Gefängniß nothwendig machte. Ein Haufe von 60 bis 80 Reservemännern drang in das Rathhaus und versuchte den Verhafteten mit Gewalt zu befreien. Das hiesige Landwehr-Commando mußte unter Gewehr treten und ein Infanterie-Commando von 50 Mann mit 2 Offizieren wurde telegraphisch von Königshütte hierher berufen. Den vereinten Bemühungen gelang es, die Ruhe wieder herzustellen, nachdem zahlreiche Verhaftungen der am ungestümsten sich geberdenden Mannschaften vorgenommen waren. Leider verunglückte in dem entstandenen Gedränge ein Knabe, der zu Boden geworfen und sehr erheblich am Kopfe verletzt wurde. Ueber die Veranlassung zum Tumulte cursiren verschiedene theilweise einander widersprechende Gerüchte.

* Der am 7. April in Baden-Baden verstorbene Georg Herwegh, einer der bedeutendsten unter unsern modernen Lyrikern, war am 31. Mai 1817 in Stuttgart geboren, hatte sich anfänglich im Tübinger Stift dem Studium der Theologie gewidmet, wandte sich aber bald der schönwissenschaftlichen Schriftstellerei zu. Ins Militär eingetreten, bekam er Händel mit einem Vorgesetzten und desertirte nach der Schweiz. Dort ließ er 1841 seine „Gedichte eines Lebendigen" erscheinen, die durch ihren rhetorischen Schwung die damals noch so unklaren Geister dermaßen entzündeten, daß binnen Kurzem sieben Auflagen nöthig wurden und die Reise, welche er 1842 durch Deutschland machte, ein förmlicher Triumphzug ward. Beim König von Preußen in Berlin erhielt er gar eine Audienz, ward aber eines an diesen von Königsberg geschriebenen Briefes wegen aus dem Lande gewiesen. Nach der Schweiz zurückgekehrt, gewann er in Basel-Land das Bürgerrecht, gab dort die „21 Bogen aus der Schweiz" und einen zweiten Band „Gedichte eines Lebendigen" heraus und siedelte dann nach Paris über, wo er den Lamartine übersetzte. Im Sturmjahr 1848 fiel er mit einer republikanischen Arbeiter-Colonne in Baden ein, ward aber am 27. April bei Schopfheim von würtembergischen Truppen in die Flucht geschlagen. Seitdem lebte er zurückgezogen in Zürich und Genf.

— Für den Hühnerhof steht der „Ger.-Ztg." zufolge ein wichtiges Ereigniß in Aussicht. Man beabsichtigt nämlich Australiens Randuh hierher zu verpflanzen, was schon um deswillen als Kleinigkeit nicht angesehen werden kann, als der übrigens schöne Vogel beinahe die Größe des Straußes erreicht. Das Thier wird außerdem als sehr genügsam, fromm und lehrreich geschildert; sein Fleisch soll zart und saftreich sein. Die Befähigung jedoch, kinderkopfgroße, wohlschmeckende Eier in ungezählter Menge zu legen, hat hauptsächlich die Aufmerksamkeit auf diesen Vogelriesen gelenkt, der, wie bereits ermittelt wurde, unsern nordischen Winter ohne den geringsten Nachtheil erträgt. Dieser Ausbund aller Geflügeltugenden wird gegenwärtig in diversen Exemplaren seitens des Pariser Acclimations-Vereins an Landwirthe zur Sammlung weiterer Erfahrungen vertheilt, und wird sicher, wenn sich auch nur einige der gepriesenen Eigenschaften annähernd bewahrheiten, seinen Weg sehr bald zu uns finden.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 9. April.

Geburten: Maurergesell Joh. Ed. Eschner, S. — Lehrer Alex. Edmund Kranki, S. — Arbeiter Eduard Herm. Peters, T. — Regierungs-Diätar Fr. Wilh. Falk, S. — Arbeiter Johann Epka, T. — Schuhmachergesell Carl Talau, T. — Schneidergesell Carl Wenzel, T. — Louise Jeanette Glawinski, T. — Auguste Treder, T. — Arbeiter Emil Reinhard Markowski, S. — Marine-Controleur Joh. Heinr. Gust. Heuchler, T. — Sattlergesell Wilh. Sam. Palentin, T. — Consul Georg Wilh. Baum, S.

Aufgebote: Maschinenbauer Martin Gottfried Abraham mit Marie Louise Preuß. — Schneidergef. Joh. Mich. Szymanski mit Charlotte Auguste Kunkel. — Arbeiter George Matth. Schweighöfer mit Auguste Wilhelmine Becker. — Arb. Aug. Mich. Roßkowski mit Dorothea Ludwig.

Heirathen: Schuhmachergef. Georg Naß mit Albertine Carol. Wiegandt. — Arb. Joh. Jacob Lentzki mit Caroline Eleonore Grall. — Arb. Aug. Gottl. Warmbier mit Dorothea Muschak. — Kutscher Jul. Ferd. Flader mit Helene Cathar. Wilm. — Schuhmacher Friedr. Schwartz mit Cathar. Adelgunde Görtz.

Todesfälle: Therese Schmidt, 24 J. — S. d. Louise Kowalski, 5 M. — S. d. Gärtner Friedr. Wilh. Komm, 1 J. — S. d. Arbeiter Herm. Pockrandt, 14 T. — T. d. Arbeiter Jacob Wrosch, 7 J. — T. d. Arbeiter Joh. Jos. Stabinski, todtgeb. — S. d. Arbeiter Joh. Kuntz, 11 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 9 April. Wind: O

Angekommen: Thomas Wilson (SD.), Todd, Liverpool (via Swinemünde), Salz und Güter.

Gesegelt: Ondine (SD). Hoetjer, Amsterdam, Getreide. Nichts in Sicht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. April.

		Crs.v.8.			Crs.v.8.
Weizen gelber			Pr. 4½ consl.	105,60	105,50
April-Mai	184	183,50	Pr. Staatsschldſ.	91	91
Juni-Juli	188	187,50	Wstp. 3½%Pfdb.	86,50	86,40
Rogg. fest,			do. 4% do.	95,50	95,50
April-Mai	150,50	149,50	do. 4½% do.	102	102
Mai-Juni	149,50	149	Danz. Bankverein	72,60	72,70
Juni-Juli	148,50	148,50	Lombarden[ex.Cp.	258	258
Petroleum			Franzosen . .	555	557
pr 200 ℔.			Rumänier . .	35	35,20
Sept.-Oct.	26,30	26,10	Neue franz. 5% A.	104	—
Rüböl April-M.	55,60	55,30	Oester. Creditanſt.	436 50	440,50
Sptbr.-Octbr.	58,80	58,50	Türken (5%)	43,70	43,70
Spiritus loco			Oest. Silberrente	69,70	69,70
April-Mai	58,70	58,60	Ruff. Banknoten	282,60	282,60
Spbr.-Octbr	60,50	60,60	Oest. Banknoten	184,30	184,30
Ung. Schatz-A. II.	93,50	93,70	Wechselcrs. Lond.	—	20,43

Ital. Rente 71,90. Fondsbörse schwach.

Meteorologische Depesche vom 9. April.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	339,7	+ 0,5	SW	schwach	halb heiter.
Petersburg	340,8	— 1,5	ONO	stille	heiter.
Stockholm	339,5	— 0,2	ONO	schwach	Nebel.
Helsingör	—	schwch	—	—	Strom-S.
Moskau .	333,5	— 1,4	NW	mäßig	bedeckt.
Memel . .	337,7	+ 2,6	SO	schwach	trübe.
Flensburg	335,5	+ 4,4	NO	mäßig	bedeckt Regen.
Königsberg	336,2	+ 4,0	O	schwach	wolkig.
Danzig . .	336,0	+ 3,2	O	mäßig	bezogen.
Putbus . .	334,4	+ 3,7	O	schwach	bewölkt.
Stettin . .	333,8	+ 6,8	ONO	schwach	bedeckt Regen.
Helder . .	335,7	+ 4 2	NO	zu N	mäßig.
Berlin . .	334,0	+ 6,6	S	schwach	ganz bedeckt.
Posen . .	332,4	+ 5,9	S	schwach	bedeckt Regen.
Breslau .	329 8	+ 5,7	NO	schwach	trübe.
Brüssel . .	333,6	+ 6,0	ONO	schwach	bewölkt.
Wiesbaden	330,7	+ 0 6	SW	s. schw.	sehr heiter.
Ratibor .	324,0	+ 6,8	SSW	schwach	trübe.
Trier . . .	329,5	+ 1,2	S	schwach	heiter.
Paris . .	335,6	+ 0,6	W	schwach	Nebel.

Für die durch den Tod der Herren Adolph Meyer und Felix Behrend im Vorsteher-Amte eingetretenen beiden Vacanzen wird hierdurch die **Ergänzungswahl zweier Mitglieder des Vorsteher-Amtes**, und zwar eines Mitgliedes für die Jahre 1875 und 1876, sowie eines Mitgliedes für das laufende Jahr 1875, auf

Mittwoch, den 28. April,
Donnerstag, „ 29. „
Freitag, „ 30. „ d. J.

anberaumt. An diesen drei Tagen wird während der Börsenzeit von

12—1 Uhr Mittags

die Wahlurne in der Börse aufgestellt sein, und laden wir die stimmberechtigten Herren Mitglieder unserer Corporation ein, während dieser Zeit ihren Stimmzettel abzugeben. Die Wahl geschieht nach Anleitung des Corporations-Statutes, §§ 28 bis 31, und des Wahl-Reglements. Als Wahlcommissarien fungiren der unterzeichnete Vorsitzende, resp. dessen Stellvertreter, sowie die Mitglieder des Vorsteher-Amtes Herren Stoddart und Steffens, eventuell in deren Vertretung die Herren Mix und Boehm.

Ein Verzeichniß der stimmberechtigten Corporationsmitglieder ist in der Börse ausgehängt. Etwaige Reclamationen dagegen sind bis spätestens Dienstag, den 27. April, Mittags 1 Uhr, entweder mündlich bei einem der Herren Wahl-Commissarien oder schriftlich auf unserm Secretariate, Langenmarkt 45, anzumelden.

Danzig, 6. April 1875.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.
Goldschmidt. (4551

Pflanzenverkauf.

Auf dem Revier Carthaus können zur Frühjahrspflanzung Birkenpflänzlinge, bis 1 Meter hohe, aus den Schonungen, pro 100 Stück 60 ₰, excl. Aushebekosten, sowie Fichten- (Rothtannen) Pflänzlinge, 2- und 3jährige, pro 100 Stück 20 ₰, abgegeben werden.

Carthaus, 7. April 1875.

Der Königl. Ober-Förster
Schneider. (4532

Stenographie.

Dienstag, den 13. April, Abends 6 Uhr, Eröffnung des von mir angekündigten Cursus in der Stolze'schen Stenographie für Schüler der hiesigen Lehranstalten. Theilnehmer an demselben wollen sich noch bis dahin gefälligst bei mir melden.

4330) **Eduard Döring.**
Zinglershöhe bei Danzig.
Vorsitzender des stenogr. Kränzchens zu Danzig.

Für meinen Schreib-Unterricht für Erwachsene

nach der anerkannt besten (Carstairs-schen) Methode, nehme ich Meldungen entgegen Langgasse 33 im Comtoir.

8530) **Wilhelm Fritsch.**

K. Preuß. Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 151. Lotterie (16. April bis 3 Mai 1875) versendet gegen baar: **Originale** ½ a 50, ¼ a 25 Rℳ, **Antheile** ⅛ a 10, 1/16 a 5, 1/32 a 2⅛ Rℳ.

Carl Hahn
in Berlin, S., Kommandantenstr. 30.

Stotternde

finden sichere Heilung nach neu erfundener eigener Methode unter Garantie bei
4575) **Ferd. Schmidt,** Breitg. 19.

Klinik vom Staate concessionirt. Gründliche Heil. **hartnäckiger** Fälle von Syphilis, Geschl.-, Blasenkr., Schwäche, Impotenz ꝛc. Dirigirender Arzt: **Dr. Rosenfeld, Berlin,** Kochstraße 63. Auch brieflich, ohne Berufsstörung **Prospecte gratis.**

„Feytona"
oder amerikanisches Blüthenöl, das Sicherste gegen Zahnweh; Wirkung augenblicklich. Echt bei
Richard Lenz,
Brodbänkengasse,
vis-à-vis der Gr. Krämergasse.

Anatherin-Mundwasser

von

Dr. **J. G. Popp,** k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, verhütet das **Stocken der Zähne,** beseitigt den **Zahnschmerz,** verhindert die **Weinsteinbildung** und entfernt sofort jeden **üblen Geruch** aus dem Munde. Als bestes Mund- und Zahnreinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welche künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahnfleisches leiden. Locker gewordene Zähne werden dadurch wieder befestigt.

In Flaschen zu 12½ Sgr., 20 Sgr. und 1 Thlr. — **Anatherin-Zahnpasta** zu 10 und 20 Sgr. — **Vegetabil. Zahnpulver** zu 10 Sgr. — **Plombe zum Selbstausfüllen** hohler Zähne 1 Thlr 15 Sgr.

Aecht zu beziehen in Danzig durch **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, und **Richard Lenz,** Brodbänkeng. 48, sowie in Elbing durch **die Hof-Apotheke.** (8549

Den geehrten Herrschaften mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mit einem Möbelwagen von Danzig nach Reinsberg, Reinaugs-Bezirk Potsdam, am 12. April fahren werde und die Rückfahrt über Neu-Stettin, Kolberg, Belgard, Köslin, Stolp, Lauenburg nach Danzig am 25. April mit dem leeren Wagen antreten werde.

Die Fracht von Möbeln wird übernommen.

A. Herrmann,
Spediteur,
4591) Danzig, Büttelgasse 5.

Gute Saaterbsen, pr. Scheffel 10 Mk., sind verkäuflich in Zigankenberg No. 2.

Hagel-Versicherungsbank für Deutschland von 1867 in Berlin,

gegründet auf Gegenseitigkeit.

Sehr liberale Bedingungen. Billige Prämien. In Schadenfällen anerkannt gerechte und sachgemäße Abschätzung ohne Reduction des declarirten Ertrages — durch Deputirte, möglichst aus der Zahl der Mitglieder.

Die **Versicherten** erhielten pro 1874 eine **Dividende von 10 % Durchschnittsprämie** für alle Fruchtgattungen pro 1874 **nur 19 Sgr. 10½ Pf.** pro 100 Rℳ.

Die unterzeichnete General-Agentur hält sich zum sofortigen Abschluß von Versicherungen empfohlen und ist ebenso wie die nachgenannten Herren Agenten der Gesellschaft zu jeder weiteren Auskunft und zur Annahme von Versicherungs-Anträgen stets gerne bereit.

Danzig, im April 1875.

Die General-Agentur.
Richd. Dühren & Co.

Anau b. Seubersdorf Hr. Organist **Bachor,**
Braunsberg O.-Pr., Hr. **A. v. Gasecki,**
Bruß, Hr. **L. Makiewitz,**
Briesen, Hr. **Fabian Kiewe.**
Culm, Hr. **J. v. Sufczynski,**
Czersk, Hr. **C. Eibers,**
Carthaus, Hr. Steuerinspector **C. Koch,**
Christburg, Hr. Actuar **Franz Wossack,**
Damerau b. Drausnitz, Hr. Lehrer **Semrau,**
Demmin b. Hammerstein, Herr Ortsvorsteher **Koch.**
Dirschau, Hr. **J. J. Goertz,**
Damerau bei Dirschau, Herr Lehrer **Thorwarth,**
Dt. Eylau, **Hr. Hugo Nieckau,**
Elbing, Hr. Restaurateur **Louis Conrad,**
Flatow, Hr. Lehrer **Löhrke,**
Grabau b. Marienwerder, Herr Lehrer **Lehmann,**
Güttland b. Hohenstein, Herr Gutsbesitzer **Malzahn,**
Harnau b. Freystadt, Hr. **G. Raatz.**
Hammerstein, Hr. Lehrer **H. Splettstößer,**
Klonia b. Rittel, Hr. **J. Berent,**
Unter Kahlbude b. Löblau, Hr **J. Ising,**
Kamerau b. Schöneck, Hr. **A. Rahn,**
Gr. **Komorsk** b. Warlubien, Herr Besitzer **Gramse,**
Poln. Lonk b. Terespol, Hr. Zimmermstr. **Siegel,**
Löbau Westpr., Hr. Actuar **Rheinländer,**
Löbau Westpr., Hr. **A. Baat,**
Lubianen bei Berent, Hr. Taxator **Baganz,**
Laabe bei Altmark, Hr. **F. A. Raikowski,**
Marienburg, Hr. Rentier **J. Claaffen,**
Marienwerder, Hr. **H. Simons,** **F. Lück,**
Marese b. Marienwerder, Hr **J. Claaffen,**
Marienau bei Tiegenhof, Hr. **J. Wilms,**
Neu Münsterberg, Hr. **Otto Reinke,**
Mewe, Hr. **Carl Hoffmann,**
Neuenburg, Hr. Lehrer **W. Pomierski,**
Neidenburg, Hr. Bureau-Vorsteher **C. H. Trosien,**
Neustadt, Hr. Bureau-Vorst. **Winkelmann,**
Neuhof bei Rademno, Hr. **E. Degurski,**
Peterswalde bei Bergfriede, Hr. **A. Keisler,**
Kl. Plochoczyn bei Warlubien, Hr. **M. Krüger,**
Pelplin, Hr. Rentier **R. Ziehm,**
Radoszk bei Bartnitzka, Hr. **L. v. Bloch,**
Richnau bei Schoensee, Hr. Lehrer **Baecker,**
Renczkau bei Unislaw, Hr. Lehrer **J. Jankowski,**
Alt Skompe, bei Culmsee, Hr. **F. Schülde,**
Rosenberg, Hr. **F. Rehbein,**
Schwetz, **Hr. H. Rosenthal,**
Schlochau, Hr. **S. Weile,**
Schöneck, Hr. Posthalter **A. v. Versen,**
Soldau Ostpr., Hr. **J. Sierocka,**
Sommerfeld bei Gottchendorf, Hr. Lehrer **Lokuschewski,**
Stuhm, Hr. Gastwirth **Kowalski,**
Pr. Stargardt, Hr. **H. J. Berthold,**
Schadwalde b. Marienburg, Hr. **G. Krause,**
Theuernitz, Hr. Lehrer **Stertz,**
Tuchel, Hr. Actuar **Gurra,** **M. Begack,**
Tiegenort b. Tiegenhof, Hr. **Driedger,**
Tiegenhof, Hr. **D. Unger,**
Vierzighuben b. Uderwangen, Hr. **C. G Ball,**
Vierzehnhuben b. Neumünsterberg, Hr. Lehrer **E. Küttner,**
Wittichwalde b. Reichenau, Hr. Lehrer **Klimmek,**
Weichselburg b. Neuenburg Westpr., Hr. Stellmacher **F. Freytag,**
Zempelburg, Hr. Bürgermeister **Petrich,**
Zeisgendorf b. Dirschau, Hr. Taxator **Schlesier.**

Die

„Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft"

in Berlin S. W., Wilhelmstraße 9,

concessionirt für das ganze deutsche Reich, empfiehlt sich zur Versicherung sämmtlicher Feldfrüchte zu den billigsten Prämien bei coulantester Schadenregulirung unter Leitung von in den betreffenden Kreisen ansässigen Bezirksdeputirten, welche Mitglieder der Gesellschaft sind. Die auf neuen Principien beruhende Gesellschaft, deren Vorzüge sich bereits practisch bewährt haben und allgemein Anklang fanden, versichert nach eigener Wahl der Antragsteller nach **zwei Klassen:**

Klasse I. umfaßt solche Versicherungen, bei welchen auf eine geringere Entschädigung als bis zum **8**ten Theil verzichtet wird;

Klasse II. umfaßt die Versicherungen, bei welchen ein Hagelschaden bis zum **15**ten Theil vergütet wird.

Demnach sind auch die Prämien für Klasse I. bedeutend niedriger als für Klasse II. Nach der Hagelgefährlichkeit wurde der Geschäftsbetrieb in 2 Abtheilungen getrennt und zwar in eine

Nördliche (A.) und eine **Südliche (B.).**

Der Versicherungsmodus und die Prämiensätze für beide erhellen aus nachstehender Tabelle:

	Abtheilung A.		Abtheilung B.	
	Klasse I.	Klasse II.	Klasse I.	Klasse II.
1. für Halmfrüchte, Lupinen, Serabella u. Kartoffeln	½ %	1 %	¾ %	1 %
2. Erbsen, Wicken, Linsen und mit diesen Früchten gemischte Saaten	⅔ %	1⅙ %	1 %	1½ %
3. Oelfrüchte, Samen-Klee und Gras; Bohnen, Buchweizen und mit diesen Früchten gemischte Saaten, Hirse, Mais und Rüben	⅚ %	1⅓ %	1½ %	2 %
4. Wein, Hopfen, Flachs und Hanf, Weberkarden, Mohn, Samenrüben, Farbe und andere Handelsgewächse	1⅓ %	3 %	2 %	3 %
5. Tabak	2 %	3 %	4 %	5 %

Die Direction
der Allgemeinen Deutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin. (4493
Michels. **Sommer.**

Zur Annahme von Versicherungsanträgen und Ertheilung weiterer Auskunft empfiehlt sich der **General-Agent Otto Schulz in Elbing** und dessen Agenten.

Mein neu eröffnetes gut sortirtes

Band-, Garn- & Kurzwaaren-Geschäft en gros

halte ich der geneigten Beachtung empfohlen.

Joseph Morwitz,
11. Gr. Gerbergasse 11.

Wormser Brauer-Akademie.

Beginn nächsten Sommersemesters **am 1. Mai.** Studienpläne und Auskunft durch die Direction.
3804) **Dr. Schneider.**

Haarleidenden

empfehle hiermit meine **Haarwuchssalbe,** welche **überall,** wo durch hohes Alter, Einreibungen und dergl. nicht etwa Ertödtung der Haarzwiebeln vorliegt, sich **bestimmt ausgezeichnet bewähren** wird. **Ich versichere bei meiner Ehre, daß hierbei kein Schwindel vorliegt.** In Kruken a 3½ und 2¼ Mark. **Haupt-Niederlagen für Berlin bei G. A. Mittag, Brunnenstraße 126** und bei **Anker & Laßwitz, Friedrichstr. 3, Th. Kersten, Neue Königstr. 41, Hofcoiffeur Hegewald, Mohrenstr. 31,** hier und in **Bromberg.**

Auf verschiedene bezügliche Anfragen erwidere hierdurch, daß ich die Salbe jetzt auch als Bartmittel bestens empfehlen kann.

Zachau in Pommern.
Otto Selle, Apotheker.

Revolver.

System **Lefaucheux,** Doppelbewegung, 6 Schuß, Kaliber 7 Millim., von 8 Mark 20 Pfg. an unter vollständiger Garantie.

Ausführliches Verzeichniß aller Waffen, Jagdgewehre und

Jagdartikel

mit außergewöhnlich billigen Preisen, sendet portofrei (3433

M. A. Saam
in Frankfurt a. Main.

Gebrannten **Gyps** zu **Gypsdecken** und Stuck offerirt in Centnern und Fässern
E. R. Krüger, Alst. Gr. 7—10.

Schnitt-, Tuch- und Modenwaaren-Handlung in vollem Betriebe, in einer Stadt und frequenten Gegend krankheitshalber zu verpachten und von sogleich zu übernehmen. Adressen unter 4026 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Ein altes mahagoni Clavier

(Tafelformat) ist mir zum billigen Verkaufe übergeben worden.

C. Schuricht,
4541) **Poggenpfuhl 76, Saaletage.**

Carthaus, Bergstraße 9, ist das Haus, worin sich seit 1868 das Königl. Landrathsamt befindet und außerdem von Herrn Landrath Mauve bewohnt wird, zum 1. Octbr d. J. im Ganzen o. getheilt zu vermiethen auch zu verkaufen. Es befinden sich darin 4 Wohngelegenheiten je 3 Zimmer, Küche, Keller, Kammer, Boden u. Giebelstube, dann Stallung, Wagenremise, Obst- u. Gemüsegarten. Das Nähere Altst. Graben 73 in Danzig.

1/1 Lotterieloos ist für 100 Thaler zu verkaufen.
Adr. u. 4584 i. d. Exp. d. Ztg.

Es wird eine Besitzung

mit gutem Wiesenverhältniß bei 54- bis 60,000 R.-Mk Anzahlung, in der Umgegend von Danzig oder Dirschau, zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten mit Preisangabe u. No. 4199 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ich bin willens, den 23. April 1875 mein **lebendes u. todtes Inventarium in Schöneberg** gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden zu verkaufen, wozu ich Käufer freundlichst einlade.
4431) Wittwe **Rausch.**

Mein hier in freq. Stadtgegend belegenes **Grundstück mit großem Hof und Auffahrt,** worin seit vielen Jahren Colonialwaaren- und Schankgeschäft mit besten Erfolg betrieben und das außer dem Geschäft noch 320 Thlr. Miethe bringt, will ich krankheitshalber für 9000 Thlr. bei 3000 Thlr. Anzahlung verkaufen. Auch zur Fabrik-Anlage würde es sich wegen großer Räumlichkeit besonders eignen. Reflectanten belieben ihre Adr. u. No. 4552 i. d. Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Ich beabsichtige mein Grundstück zu verkaufen,

in welchem seit 23 Jahren — bis auf den heutigen Tag — **Liqueur- und Essig-Fabrik** betrieben wird, wozu ein geräumiger Hof mit Ausfahrt und ein wasserreicher Brunnen gehören.

Die Lage dieses Grundstücks ist nach mehreren Seiten hin **frequent,** so daß es sich zu größeren Unternehmungen wohl eignen würde. (2794

Thorn. **Louis Horstig.**

Eine hochelegante Reitstute, goldbraun, 5' 7" hoch, 5jähr., fehlerfrei, Trakehner Halbblut, auch 2 Paar **elegante Kutschpferde** verkäuflich.
Näheres in der Exp. d. Zeitung (4569).

Vier zweijährige Ochsen und ein fettes schweres Schwein sind käuflich zu haben **bei Mueller in Gr. Grünhof b. Mewe.**



Eine braune Stute, 3 Zoll groß, 7 Jahre alt, fehlerfrei, militärfromm und vollständig geritten, soll Sonnabend, den 10. d. M., Mittags 12 Uhr, in der Reitbahn des Hrn. Sczersputowski meistbietend verkauft werden.

Eine sehr schöne Besitzung,

1½ Stunde von Danzig, (nach Dirschau gelegen) **hart an der Chaussee, Größe: 296 Morgen** Weizenboden I. Klasse. **Aussaaten:** 69 Schffl. Weizen, 35 Mrg. Rübsen, 30 Schffl. Roggen ꝛc., **gute Gebäude, Inventar:** 21 Milchkühe 14 Arbeitspferde, 9 St. Jungvieh, 5 Schweine ꝛc., soll für **37,000 Thlr.** bei 12- bis 10,000 Anzahlung verkauft werden durch

Th. Kleemann in Danzig,
Brodbänkengasse 33. (4579

Guts-Verkauf.

Ein in hoher Cultur befindl. **Gut** an der Dirschau-Berliner-Bahn, circa 1000 Morgen pr. Gerst.- u. Roggenboden, 50 Morgen Wiesen, Wohn- u. Wirthschaftsgeb. gut, nebst Brennerei, Winter- u. Sommer-Aussaat ca. 800 Schffl und ca. 2000 Schffl. Kartoffeln, leb. u. todt. Invent. comp. u. gut, soll Umstände halber für den soliden Preis von 63,000 Thlr. bei 15—20,000 Thlr. Anzahlung verkauft werden.

Käufer erfahren das Nähere durch **W. Bahrendt,** Danzig, Pfefferstadt 44.

In **Maldeuten** per **Güldenboden** stehen **6 sprungfähige, reinblütige, ostfriesische Bullen,** 12 bis 15 Monate alt, zum Verkauf. Die **Gutsverwaltung.**

Eine Dame wünscht noch einige Gesangschülerinnen. Gütige Auskunft erth. Fr. Ziemssen, Langgasse No. 77, Musik.-Leih-Anst. Anmeldungen daselbst erbeten. (4592

Für ein Colonialwaaren-en-gros-Geschäft wird ein **zuverlässiger Reisender** gesucht. Adr. u. 4580 i. d. Exp. d. Ztg.

Agenten

für eine solide **Hagelversicherungs-Actien-**Gesellschaft in den Städten wie auf dem Lande gesucht und Offerten unter 1540 an die Expedition dieser Ztg. erbeten. (1540

Stellensuchenden jedweder Branche kann das seit Jahren renommirte **Bureau Germania zu Dresden** auf's Wärmste empfohlen werden. (2772

Für ein auswärtiges Engros-Geschäft wird ein in der Garn- und Kurzwaaren-Branche bewanderter Commis gesucht. Adressen unter 4587 in der Exped. dieser Ztg. niederzulegen.

Eine Dame von bescheidenen Ansprüchen, versehen mit den besten Zeugnissen, wünscht als Reisebegleiterin, Gesellschafterin oder Repräsentantin engagirt zu werden. Offerten erbeten durch die Expedition der Altpreußischen Zeitung Elbing sub M. R. 100.

Ein stud. phil. in höherem Semester, sucht sogleich oder zum 1. Mai eine Stelle als **Hauslehrer.** Gefällige Offerten unter A. 510 postlagernd Marienburg erbeten.

Tüchtige **Landwirthinnen,** Köchinnen u. Stubenmädchen, 1 tücht. Restaurations-Wirthin, gute Schänkerinnen für Danzig u. Außerhalb empf. **J. Dau,** Goldschmiedeg. 7.

Ein mit den besten Zeugnissen versehener, gebildeter, junger Mann sucht pro 1. Juni eine dauernde und einträgliche Stellung als **Buchhalter** in einem kaufm. Geschäfte.

Gef. Offerten werden unter 4277 durch d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtiger Inspektor wird **von gleich** in Liebwalde bei Christburg gesucht. Reflectanten werden um Uebersendung ihrer Atteste gebeten. (4419

Einen Lehrling, welcher die Druckerei erlernen will, sucht die Buchdruckerei von A. W. Kafemann.

Ein großes Comtoir ist Jopengasse 1 sofort zu vermiethen.

Langenmarkt No. 17 ist die Saal-Etage, bestehend aus 8 Zimmern, Küche mit Gesindezimmer, Boden u. Keller, zum 1. October d. J. zu vermiethen.
Näheres daselbst 3 Tr. h. (4480

Eine aus 3—4 zusammenh. Zimmern best. **herrsch. Wohnung** nebst part. gel. Comtoirzimmer wird in der Brodbänkengasse, Hundegasse oder im Poggenpfuhl zum 1. Juli od. 1. Oct. d. J. zu miethen gesucht oder aber ein **Haus,** das solche Localitäten enthält, in besagter Stadtgegend zu kaufen gesucht. Adr. u. 4586 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Wold's Hôtel
Stettin,
Bollwerk 37,
empfiehlt sich allen reisenden Herrschaften durch besonders günstige Lage, solide Preise und gute Bedienung.
3714) **E. Rosalsky.**

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 11. April 1875:

Concert.

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5½ Uhr Abds. Entree im Saale a Person 5 Sgr., Loge a Person 5 Sgr., Kinder zahlen die Hälfte.
Der Saal ist geheizt.
3743) **H. Laudenbach.**

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.